führt worden. Man fragt sich in der Schweiz, welche Gründe eine Niederschlagung einer so heiklen Angelegenheit gerechtfertigt hätten.

Die „Basler Nachrichten" betonen, daß das Dementi und die amtliche Darstellung der Schweizer Regierung nur zeigen, daß es sich um eine Deaunziation handle und in erster Linie parteipolitische Hintergründe bestehe. Der Angeber bei der schweizerischen Bundesanwaltschaft ist ein Sekretär der Katholisch-konservativen Partei. In Aarau, dem Wohnsitz des Obersten Bircher, soll seit langer Zeit bekannt sein, daß dieser mit deutschen Generalen Beziehungen unterhält. So war General v. Kluck fast einen ganzen Sommer Gast des Obersten Bircher. Hitler dagegen warnte in Aarau.

Wie bereits erklärt, hat das eidgenössische Militärdepartement auf Grund der Enthüllungen des Sozialdemokratischen Pressedienstes Oberst Bircher eingeladen, heute in Bern zu erscheinen, um Auskunft über die Angelegenheit zu geben. Wie man aus parlamentarischen Kreisen vernimmt, soll von einigen Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion eine Interpellation über die Angelegenheit im Nationalrat geplant sein.

Der Bolschewistenputsch in Reval

Flucht des Staatspräsidenten durchs Fenster — Die aktive Teilnahme der Sowjetvertreter

OE. **Helsingfors**, 5. Dezember. (Eig. Drahtbericht)

Telephonisch werden aus Reval interessante Einzelheiten über den Kommunistenputsch gemeldet, die bisher von der estnischen Zensur anscheinend unterdrückt wurden. Danach hat sich an dem Putsch auch ein wenn

auch kleiner Truppenteil des estnischen Heeres beteiligt

es war dies eine Kompagnie Infanterie, die sich „die rote" nannte und gleich bei Beginn des Putsches zu den Aufrührern überging. Nach der Niederwerfung des Aufstandes ergaben sich die Meuterer, die dann sämtlich füsiliert wurden.

Nach derselben Quelle ist der Präsident der Republik Akel nur mit knapper Mühe und Not mit dem Leben davongekommen, denn die Kommunisten hatten die Wache an seinem Hause schon überrumpelt, und nur seinem Adjutanten gelang es noch, ihn rechtzeitig zu warnen, so daß er unter dem Kreuzfeuer der Angreifer

barfuß durch ein Fenster flüchten

und sich ins Kriegsministerium retten konnte. Amtlich ist in Reval noch bekanntgemacht worden: Organisator des Putsches war der Kommunist Anweit, der seit 1918 in Petersburg lebt. Unter den Putschisten, die die Kriegsschule überfielen, befand sich einer mit einem Kurierpaß der Sowjetgesandtschaft; ferner wurde ein Verwundeter von seinen Genossen ins Gebäude der Sowjetvertretung getragen, das am Morgen des Aufruhrs auffallend früh erleuchtet und

an allen Fenstern mit Beobachtern besetzt war

Nach dem Zusammenbruch des Putsches zwangen die Aufrührer mit dem Revolver in der Hand einige Militärflieger, sie auf zwei Flugzeugen über die russische Grenze zu bringen. Das eine dieser Flugzeuge scheint in Rußland angekommen zu sein, das andre ging so nahe der Grenze nieder, daß die estnische Grenzwache sich seiner nebst allen Insassen bemächtigen konnte.

Standrechtliche Erschießung ägyptischer Aufrührer

⊙ **London**, 6. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Engländer haben in Aegypten drei Teilnehmer an der Khartumer Meuterei standrechtlich erschossen.

Benesch über die tschechische Außenpolitik

□ **Prag**, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der tschechische Außenminister Dr. Benesch, der morgen nach Rom reist, hat für den am Sonntag beginnenden Kongreß seiner Partei einen ausführlichen Bericht über die tschechische Außenpolitik verfaßt. Ueber die Handelspolitik führt er in seinem Bericht aus: Wenn es nicht bald zu einer festen Ausprägung der Richtlinien der Prager Handelspolitik komme, würden im nächsten Jahre die handelspolitischen Schwierigkeiten weiter wachsen.

Ueber das Verhältnis zu Rußland erklärte der Minister: Er halte den Zeitpunkt für die Anerkennung bereits für gekommen. Er habe sich immer von dem Grundsatz leiten lassen, gegen jede Interventionspolitik in Rußland zu sein, aber die entschiedene Gegnerschaft gegen den Bolschewismus aufrechtzuerhalten. Er sei der Ansicht, daß eine Hilfe für Rußland und eine Aenderung seines gegenwärtigen Zustandes nur durch lange systematische Arbeit bewerkstelligt werden könne. Man werde sich jedenfalls mit den stärksten Forderungen gegen jede Einmischung der russischen Regierung und der bolschewistischen Internationale verwahren müssen. Eine panslawistische Politik lehnt der Minister ab. Dazu seien die Gegensätze zwischen den polnischen Slawen und den russischen Slawen zu stark.

Verurteilter Verleumder

* **Hamburg**, 6. Dezember. Vor dem Hamburger Schöffengericht hatte sich heute der Herausgeber des in Leipzig erscheinenden „Hammers", Theodor Fritsch, wegen Beleidigung des Hamburger Bankiers Max Warburg und Dr. Karl Melchiors zu verantworten. Der Klage liegt ein Artikel im genannten Blatt zugrunde, der die Ueberschrift trägt „Der heimliche Kaiser". Fritsch wirft darin Warburg und Melchior vor, den Interessen der jüdischen Internationale vaterländische Interessen geopfert zu haben. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.

Aus dem Landtage

Die Schonzeit des Hoch- und Rehwildes will die Regierung, da das neue Jagdgesetz noch nicht verabschiedet werden konnte, durch ein vorläufiges Gesetz ausdehnen, das dem Landtag zugegangen ist. Anlaß zu dem Gesetz hat die Tatsache gegeben, daß der Bestand des Hochwildes in Sachsen durch Kälte und Seuchen stark vermindert worden ist. In dem vorläufigen Gesetz, das schon am 16. Dezember in Kraft treten soll, wird vorgeschlagen, die Schonzeiten wie folgt festzusetzen: für männliches Edelwild vom 1. Februar bis 31. Juli, für weibliches Edelwild vom 1. Februar bis 31. August, für männliches und weibliches Damwild vom 1. März bis 31. August, für Rehböcke vom 16. Dezember bis mit 15. Juni des nächsten Jahres.

Ein dritter Täter im Haarmannprozeß

Ein gewisser Witkowski verhaftet — Unsympathisches Auftreten des Angeklagten Grans — Das Abhängigkeitsverhältnis Haarmanns von Grans

Dritter Tag

vdz. **Hannover**, 6. Dezember. (Eig. Drahtbericht)

Der Andrang zum dritten Verhandlungstag ist wieder stark. Zu Beginn wird bekanntgemacht, daß sich der von Haarmann gestern schwer belastete Hugo Witkowski, nachdem die Kriminalpolizei gegen ihn mobil gemacht war, gestern abend selbst gestellt hat. Er wird zu den gegen ihn erhobenen Anschuldigungen als unvereidigter Zeuge vernommen. Erforderlichenfalls wird dann das Verfahren gegen ihn eingeleitet werden. Selbstverständlich kann das Verfahren gegen Witkowski mit dem Haarmanns nicht mehr erledigt werden.

Haarmann nimmt dann das Wort und beklagt sich über den Bericht des „Hannoverschen Anzeigers", in dem verschiedene Fehler vorhanden seien. „Ich sage die Wahrheit, warum sollte ich etwas lügen. Dann soll aber die Presse auch die Wahrheit schreiben!"

Vorsitzender: Die Herren von der Presse sind auch nur Menschen, und wenn sie hier stundenlang zuhören müssen, so kann es vorkommen, daß dem einen oder andern ein unbeabsichtigter Fehler unterläuft. Im übrigen kommt es auf diese Einzelheiten auch nicht genau an.

Es wird dann

die Besprechung der Einzelfälle

fortgesetzt.

Der 18. Fall ist der des 17½jährigen

Adolf Hannappel aus Düsseldorf

der seit dem 20. November 1923 vermißt wird. Es handelt sich hierbei um einen Fall, bei dem Grans der Anstiftung zum Morde beschuldigt ist. Haarmann kann sich auf diesen Fall nicht genau besinnen und gibt die Tötung zu. Grans erkennt Hannappel auf dem Bilde nicht.

Vorsitzender: Haben Sie ihn nie gesehen?

Grans: Nein.

Haarmann erzählt auf Aufforderung des Vorsitzenden, wie er Hannappel kennengelernt habe. Grans habe ihm gesagt, Hannappel habe eine schöne Breecheshose an, die er, Grans, gerne haben möchte. Grans habe Hannappel auf dem Bahnhof getroffen und sich mit ihm bekanntgemacht. Dann habe Hannappel in Haarmanns Wohnung die Nacht über geschlafen. Beide seien dann noch zum Stellenvermittler gegangen. Grans kam dann am andern Morgen, klopfte und sagte: „Ich wollte die Breecheshose holen". Haarmann habe „Nein" gesagt.

Vorsitzender: Wie lange war Hannappel bei Ihnen?

Haarmann: Ein paar Tage. Als Grans wiederkam, war Hannappel schon tot.

Vorsitzender: Wie töteten Sie Hannappel?

Haarmann: Ebenso wie die andern. Der Angeklagte schildert dann weiter, wie er Hannappels Kiste, die im Gerichtssaal steht, vom Bahnhof abgeholt habe. Die Sachen des Hannappel werden Haarmann gezeigt, darunter auch die Breecheshose, auf die Grans nach Haarmanns Aussage „scharf war".

Vorsitzender (zu Grans): Nun sagen Sie mal, wie war es mit Ihnen?

Grans: Ich kenne Hannappel nicht. Es ist bei Haarmann gewesen, wo ich ihn gesehen habe. Haarmann selbst ging in den Wartesaal, kam wieder heraus und erzählte mir von einem jungen Mann, der im Wartesaal 4. Klasse auf seiner Kiste saß. Im Wartesaal sprach dann Haarmann mit dem jungen Menschen, während ich selber im Wartesaal etwas aß.

Vorsitzender: Da ist aber ein Junge, der gesehen hat, wie Sie zuerst mit dem jungen Mann hinausgingen?

Grans bestreitet die Glaubwürdigkeit dieses Jungen. Er will Hannappel auch auf dem Bilde nicht wiedererkennen.

Vorsitzender: Haben Sie Haarmann auf die Breecheshosen aufmerksam gemacht?

Grans: Nein.

Vorsitzender: Ist es richtig, daß Sie Haarmann herausriefen und ihm sagten: „Ich begreife nicht, warum du so lange machst, das kostet doch so viel."

Grans bestreitet, diese Aussage gemacht zu haben.

Oberstaatsanwalt Dr. Wilde ersucht, den Angeklagten Grans zu fragen, ob es ihm nicht auffiel, daß die jungen Leute verschwanden und in allen Fällen nur die Kleidungsstücke da waren?

Grans erklärt, Haarmann habe ihm öfter erzählt, daß er die Sachen für Kost, Logis und Reisegeld erhielte und sie dann verkaufe. Er habe immer geglaubt, was Haarmann ihm sagte.

Oberstaatsanwalt: Ist Ihnen nicht aufgefallen, daß die Leute, mit denen der Kauf vollzogen wurde, nie wieder gesehen wurden?

Grans: Haarmann hat mir gesagt, die Leute seien abgereist, die Papiere im Koffer bestünden nur aus unwesentlichen Postkarten. Als ich sie nehmen wollte, riß sie mir Haarmann aus der Hand.

Haarmann (lachend): Der ließ sich schon was wegnehmen!

Vorsitzender: Grans, haben Sie denn das immer geglaubt, was Haarmann erzählte?

Staatsanwaltschaftsrat Wagenschiesser: Grans hat früher gesagt, Haarmann hätte die Sachen den Leuten abgepreßt. Er hätte sich Gedanken gemacht, wie Haarmann den Leuten die Sachen „abgetrampelt" habe.

Grans: „Trampeln" heißt in Besitz zu bringen. Der Begriff setzt niemals eine betrügerische Manipulation voraus.

Es wird beschlossen, die frühere Aussage von Grans zu verlesen. Danach sagte Grans, daß er mit Witkowski darüber gesprochen habe, wie dieser die jungen Leute „getrampelt" habe. Er habe Haarmanns Angaben nicht direkt geglaubt. Wenn ein andrer ihm das erzählt hätte, müßte er annehmen, daß die Sachen durch „Trampeln", das sei durch betrügerische Manipulationen, den Leuten abgenommen sind. Grans erklärt darauf, daß „Trampeln" betrügerische Manipulationen sein könnten, aber nicht unbedingt sein müßten.

Oberstaatsanwalt Dr. Wilde beantragt die Ladung des Untersuchungsrichters, um zu beweisen, daß Grans in seinen Aussagen immer schwankend gewesen ist und sich in Widersprüche verwickelt hat. Die Vernehmung des Untersuchungsrichters wird beschlossen.

Auf die Einwände des Verteidigers Lotze und des Angeklagten Grans bemerkt

Staatsanwaltschaftsrat Wagenschiesser: Schon die Voruntersuchung zeigte, daß die Verteidigung des Grans immer dahin gegangen ist, das Augenmerk von der Hauptsache abzulenken und Haarmann in Kleinigkeiten Unrichtigkeiten nachzuweisen.

Grans: Ich will bemerken, daß ich Haarmann bei diesen Kleinigkeiten nachweisen kann, daß er lügt. Bei Gesprächen, die zwischen uns beiden geführt wurden, habe ich keine Zeugen gehabt und kann da keine Einzelheiten nachweisen, darum muß ich bei Kleinigkeiten bleiben und Haarmann als unwahr bezeichnen.

Es folgt

der Fall des 19 Jahre alten Schülers Adolf Hennies

aus Hannover. Hier bestreitet Haarmann die Tötung und schiebt sie Witkowski und Grans zu. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt

Haarmann u. a.: Als ich morgens nach Hause kam, sah ich den Toten. Auf meine Frage sagten Grans und Witkowski: „Das sind wir nicht gewesen, das bist du gewesen." Darauf sagte ich: „Seid ihr denn verrückt?" Darauf sagten sie: „Halt man das Maul!" und sind weggegangen.

Vorsitzender: Wie sollen die beiden ihn getötet haben?

Haarmann: Wenn ich es gewesen wäre, hätte er den Biß gehabt, er hatte aber keinen.

Vorsitzender (zu Haarmann): Sie sagten gestern, die beiden hätten getrunken und hätten dem Hennies dabei etwas hineingetan.

Haarmann: Das nehme ich an.

Vorsitzender (zu Grans): Wie stellen Sie sich dazu?

Grans: Den Menschen auf dem Bilde kenne ich nicht, ich habe ihn nie gesehen.

Staatsanwaltschaftsrat Wagenschiesser: Ist es richtig, daß Grans bei der Einlieferung ins Polizeipräsidium gerufen hat: „Fritz, halte das Maul!"

Haarmann erklärt dazu, daß Grans schon immer gesagt habe: „Wenn mal etwas passiert, dann sagst du nichts. Wenn man dir vormacht, Grans hätte das und das schon zugegeben, dann sagst du: „So lügt er eben."" Im einzelnen erzählt Haarmann, daß die Zellen im Polizeigefängnis sich beinahe gegenüberliegen. Wenn morgens, nachdem der Kaffee gebracht worden war, sie sich einen Augenblick sehen konnten, so habe Grans den Finger auf den Mund gelegt und ihm zugerufen „Mund halten!"

Rechtsanwalt Lotze: Wie war es möglich, daß Haarmann in die Hörigkeit des viel schwächeren Grans kommen konnte?

Vorsitzender: Wenn man die beiden Angeklagten unparteiisch beurteilt, so kann man das wohl glauben.

Rechtsanwalt Lotze: Wenn man bei Haarmann nicht Komödie annehmen müßte, dann ja, aber Haarmann benahm sich zu Anfang des Prozesses recht krankhaft kindisch, wurde dann immer sicherer und fällt jetzt, wo er angegriffen wird, wieder in das kindische Lallen zurück.

Vorsitzender: Haarmann war am ersten Tage außerordentlich erregt. Das ist ganz begreiflich. Er hat sich dann allmählich beruhigt. Gestern war er wieder außergewöhnlich ruhig, ebenso wie heute.

Es folgt der Fall Ernst Spiecker aus Hannover, 17½ Jahre alt, vermißt seit dem 3. Januar 1924. Haarmann gibt zu, ihn getötet zu haben. Der nächste Fall ist Heinrich Koch aus Hannover, 20 Jahre, vermißt seit dem 15. Januar 1924. Haarmann ist in diesem Falle ohne weiteres geständig. Im 17. Falle Willi Senger, Hannover, 19½ Jahre alt, vermißt seit dem 1. oder 2. Februar 1924, bestreitet Haarmann die Tat, gibt aber zu, den Verschwundenen genau gekannt zu haben.

Der Fall 18 betrifft Hermann Speichert aus Hannover, fast 16 Jahre alt, verschwunden seit dem 18. Januar 1924. Haarmann gibt die Tötung zu. Im 19. Falle, Alfred Hogrefe aus Lehrte, 16½ Jahre alt, vermißt seit dem 8. April 1924, ist Haarmann geständig. Im 20. Falle, Hermann Bock aus Hannover, 22 Jahre alt, vermißt seit 10. April 1924, bestreitet Haarmann die Tötung. Der Fall Nr. 21 betrifft Wilhelm Apel aus Leinhausen, fast 16 Jahre alt, vermißt seit dem 17. April 1924. Haarmann ist geständig. Ebenso wie im Fall 22, Robert Witzel aus Hannover, 18 Jahre, vermißt seit dem 26. April 1924. Fall 23 betrifft Heinz Martin aus Chemnitz, 14½jährig, vermißt seit Mai 1924. Haarmann gibt die Möglichkeit zu, den jungen Menschen getötet zu haben. Es folgt dann der Fall des 10½jährigen Friedrich Abeling aus Hannover, der seit dem Mai 1924 vermißt wird. Haarmann behauptet, Abeling nicht umgebracht zu haben.

Der 16jährige Friedrich Koch aus Hannover wird seit dem 12. März 1924 vermißt. Haarmann kennt ihn im Bilde wieder. Er ist in diesem Falle geständig, ebenso wie im nächsten Falle, dem des 17jährigen Erich de Vries aus Hannover, der seit dem 13. Juni 1924 verschwunden ist.

Es kommt dann der letzte Fall zur Verhandlung. Es handelt sich um den 17½ Jahre alten Fritz Wittig aus Kassel. Hier ist Grans der Anstiftung beschuldigt. Beide Angeklagte erkennen Wittig an Hand des Bildes wieder.

Haarmann gibt zu, Wittig getötet zu haben. Er schildert, wie er Wittig kennengelernt hat. Wittig habe ihn im Café Kröpke angesprochen. Plötzlich erschien Grans. Er sagte gleich: „Donnerwetter, Fritz, den Anzug muß ich haben!" Das war sein erstes Wort. Wir sind dann in ein Lokal gegangen. Grans bestellte Liköre und fing an zu knobeln.

(Die Verhandlung dauert fort)

(Der Schlußbericht über den zweiten Verhandlungstag findet sich auf Seite 5)

London im Nebel

London leidet, nach Berichten englischer Blätter, seit einigen Tagen wieder unter einem berüchtigten Nebel, der gleichbedeutend mit fast vollkommener Finsternis ist. Die Straßen müssen auch am Tage beleuchtet werden; selbst um Mittag sind alle Läden künstlich erhellt. Selbstverständlich ist der Straßenverkehr auf das empfindlichste gestört, da selbst die Scheinwerfer der Automobile den Nebel nur schwach durchdringen.

Sie brauchen einen **zuverlässigen Wecker** kaufen Sie diesen bei **Lorenz, Frauenstr. 1.** Glashütter Uhren :: Armband-Uhren :: Stand-Uhren

Handlung des Werkes spielt, in den Werkstätten der Staatsoper angefertigt. Zur Uraufführung hat sich bereits eine Anzahl auswärtiger Theaterleiter und Pressevertreter angemeldet. Musikalische Leitung: Striegler; in Szene gesetzt von Mora; Bühnenbild: Halait und Pälz; Trachten: Fanto. Die Vorstellung ist für die Dienstag-Anrechtsinhaber der Reihe A. Anfang ½8 Uhr. — Schauspielhaus. „Die sieben Raben", ein Märchenspiel zur Weihnacht von Georg Kiesau (mit Musik von Arthur Chitz), dessen Uraufführung am Donnerstag außer Anrecht stattfindet, ist in den Hauptrollen folgendermaßen besetzt: Besenbinder Martin: Höhner; sein Weib: Auguste Diacono; Ursula: Lotte Grüner; Hans: Herzsch; Jörg: Hellberg; Waldfrau: Marion Regler; König Friedewart: Paulsen; Kanzler Kuno: Liedtke; Katharina: Stella David; Hofnarr Pipps: Ponto; Oberhofsängermeister Grün: Lewinsky; Oberhofkoch Schüsselreich: Schröder; Henker Schlagezu: Stillmark. Spielleitung: Kiesau; musikalische Leitung: Chitz; Choreographie: Ellen v. Cleve-Petz; Einstudierung der Tänze: Martha Pratsch; Bühnenbild: Mahnke und Brandt; Trachten: Fanto. Anfang ½8 Uhr. — Montag (Anrechtsreihe B): „Die Familie Schroffenstein" von Kleist. Spielleitung: Gielen. Anfang 7 Uhr. — Die fünfte Morgenfeier am Sonntag den 21. Dezember wird Weihnachten gewidmet sein.

= **Mitteilung des Neuen Theaters.** In dieser Woche findet nur eine Vorstellung von Hauptmanns Dichtung „Der arme Heinrich" statt, und zwar am Montag abends ½8 Uhr.

= **Mitteilung aus der Kanzlei des Residenztheaters.** Sonntag nachmittags ¼4 Uhr wird das Weihnachtsmärchen „Im Himmel und auf Erden" bei kleinen Preisen gegeben. Um Irrtümer zu vermeiden, muß darauf hingewiesen werden, daß die Preise für Kinder und Erwachsene gleich sind und daß für jedes Kind eine Karte gelöst werden muß. Vom ersten Weihnachtsfeiertag bis zum 7. Januar 1925 wird das Märchen täglich gegeben. Karten für diese Tage können schon heute gelöst werden. Sonntag abends ½8 Uhr wird „Mädi", Montag und Dienstag „Die schöne Rivalin" gegeben. Alle Wochentags-Abendvorstellungen beginnen bis auf weiteres um 8 Uhr.

= **Das Striegler-Quartett** schloß seinen Brahms-Zyklus mit dem Quintett B-Dur und dem Sextett B-Dur ab. Joseph Schwarz an der zweiten Bratsche und Hahn-Kabela am zweiten Cello fügten sich mit künstlerischem Verständnis ein. Dazwischen spielten Walter Schilling und Kapellmeister Kurt Striegler die a-Moll-Sonate. Die Striegler-Gemeinde hatte sich vollzählig im Künstlerhaus eingefunden und sparte nicht mit Beifall für die Wiedergabe der seltener gehörten Werke, die besonders von den tieferen Instrumenten mit großer Wärme vorgetragen wurden. Mr.

= **Nia Heller-Klitschka** gab im Künstlerhaus einen Klavierabend. Die junge, temperamentvolle Böhmin überraschte wieder durch ihre technische Spielbegabung. Liszts Sonate h-Moll wurde mit großem Pathos vorgetragen, das nur in den großen Oktavstellen eine kleine Hemmung erfuhr, wo der zu starke Pedalgebrauch überdies die Klarheit trübte. Für die ausgesprochen moderne Musik von Skriabin und Ljapunow bringt Nia Klitschka zunächst mehr das auf große Linien gerichtete Empfinden als die Ausdrucksfähigkeit der immanenten Melodielinie mit, obwohl besonders die zarten Stellen mit großer Liebe klanglich ausgearbeitet waren. Im ganzen schied man mit dem Eindruck, einer ungewöhnlich musikalischen Spielerin gegenübergesessen zu haben. Mr.

= **Luise Pfannenschmid und Alfred Kunzsch** haben sich ihren gemeinsamen Klavierabend im Harmoniesaal wahrlich nicht leicht gemacht. Jedenfalls spielten sie nicht Alltägliches, wenn auch nicht gerade immer sehr Anregendes, wenn man vom Brahmswalzer für zwei Klaviere absieht. Als Solostück hatte die Pianistin die Alhambrasonate von Schulz (Beurhen) gewählt, die sich Fantasiesonate in altarabischer Stilweise nennt, aber von orientalischem Kolorit gar zu wenig aufweist. Es ist eine Art musikalischer Bädeker durch Granada und seine Umgebung, aber lange nicht so amüsant zu lesen wie das Reisehandbuch. Erstaunlich und erheiternd ist oft die Naivität, mit der die Sehenswürdigkeiten, wie die Prozession, die Wasserkünste des Löwenhofes, Kampfspiele, Gärten geschildert werden. Luise Pfannenschmid konnte trotz großem Fleiß die Sonate nicht interessanter gestalten. Alfred Kunzsch, der Begabte, spielte seine eigene zweite Klaviersonate; kurze, nicht unsympathische Sätze, deren Knappheit aber kein Zeichen der Reife, vielmehr die Ungeduld und Hast der Unfertigkeit zeigt. Als Klavierspieler hatte er die Sympathien der Hörer für sich. l. f.

= **Klavierabend Schaunß-Bonini.** Zu glücklicher Harmonie treffen sich bei diesem aufstrebenden Künstler germanische und romanische Gefühlsmomente. Und daß sein Weg heute schon abseits der großen Heerstraße geht, bewies neben der gewählten Programmfolge, die keinen Konzessionen Raum gewährte, die selbstsichere Art, mit der etwa Chopin neu gesehen wurde. Nicht der weiche, sentimentale Chopin. Einen von Leidenschaften durchpulsteten, lernte man kennen, straff im Rhythmus, mit großer Linie, mehr faszinierend als brillierend. Chopinsche Wehmut zu herber Süße gewandelt. Auf der gleichen Linie trafen sich Klavierwerke des in Dresden schon bekannten Bocquet und des fast mystischen Skrjabin. Es mögen gerade diese Werke bezeichnend sein für die frühe Reife des jungen Künstlers. H. Z.

= **„Die Musikinstrumentenkunde in Wort und Bild"** von Emil Teuchert und Walter Haupt, 1. Teil (Verlag Breitkopf u. Härtel, Preis 3 M.), erscheint in zweiter Auflage, die kaum textliche Veränderungen bringt, aber von der Beliebtheit dieses Sammelbandes zeugt. Die einzelnen Instrumente sind von hervorragenden Mitgliedern der Dresdner Kapelle in kurzen Monographien behandelt, so die Geige von Lange-Frohberg, die Bratsche von Alfred Spitzner, das Cello von Walter Schilling, der Kontrabaß von Hans Keyl usw. Besonders wertvoll wird das Buch durch den klaren Bildschmuck und die beigefügten Notenbeispiele aus Opern und Sinfonien, die die Verwendungsmöglichkeit jedes einzelnen Instruments besser belegen, als dies Worte hätten tun können. Mr.

= **Georg Kiesaus Märchenspiele.** Bekanntlich bringt das Dresdner Schauspielhaus in diesem Jahre als Weihnachtsstück „Die sieben Raben" von Georg Kiesau, dem bekannten Oberspielleiter dieser Bühne zur Uraufführung. Ein andres seiner Märchenstücke, „Dornröschen" ist vom Intendanten Ilg in Gera zur Uraufführung angenommen worden. Ferner wird ein drittes Stück Kiesaus, „Schneewittchen", in Barmen, dessen Theater unter der Leitung Leabands steht, zum ersten Male über die Bühne gehen.

= **Opern-Uraufführung in Mainz.** Uns wird geschrieben: Das Mainzer Stadttheater, das die Oper „Stepan" des jungen dänischen Komponisten Ebbe Hamerik zur Uraufführung brachte, erlebte damit einen großen Tag. Das Werk wird demnächst auch in Kopenhagen und in Antwerpen gegeben und hat gewiß einen ruhmreichen Weg vor sich. Viel verdankt es der Aktualität des Stoffes (der Text ist verfaßt von Fredrik Nygaard, deutsch von Frank B. van der Stucken). Es spielt im Rußland der Sowjets. Stepan ist ein Bauernbursche, der Volkskommissar und nachher ans Kreuz geschlagen wird, weil sein Idealismus und sein Gefühl die wüste Roheit der entfesselten Volksmassen nicht mehr zu ertragen vermögen. Hier hat der Komponist weites Feld. Das ist Rußland, die träumerische, hoffende, klagende, unterdrückte Volksseele und die Brutalität der viehischen Masse. Dennoch ist die Musik etwas andres als eine stoffliche Sensation, denn es muß doch wohl schon eine ziemliche Dosis Genialität in dem erst sechsundzwanzigjährigen Dänen vorhanden sein, wenn sein Talent so hinreißend und überwältigend spricht. Die Musik hat nordische Klarheit, wenn auch noch nicht ganz ausgeglichene, stürmische und elementare Chaotik der Jugend in ihr stürmt, sie hat viele hübsche melodische Partien und ist an andern Stellen kraftvoll veristisch untermalend. Die Instrumentation ist unkompliziert, trotzdem gelegentlich originell. Die [illegible] der Oper war so stark, daß Mängel einzelner, darstellerischer Kräfte kaum störten. Ueberdies ließ die Aufführung nur wenig zu wünschen übrig. Die Regie führte der Intendant, Hans Jslaub, geschickt und exakt. Der Beifall, den der anwesende Komponist in Empfang nehmen konnte, setzte schon nach dem ersten Akt lebhaft ein und wurde am Schluß begeistert. O. D.

= **Kupferstichkabinett.** Ausstellung von neuen Erwerbungen: Handzeichnungen dreier älterer Dresdner Künstler, Karl Schumacher, Ludwig Grimmer und Ludwig Otto. Im Lesesaal die neuerworbenen Tafelwerke: Der Zwinger, die Hofoper und die Schloßbauten zu Dresden von Jean Louis Sponsel und die Publikationen von Handzeichnungen der Basler Society. I. Serie, Band X.

= **Igor Strawinsky im Gewandhaus.** Aus Leipzig wird uns geschrieben: Igor Strawinsky trat im letzten Gewandhauskonzert mit einem Klavierkonzert zum erstenmal persönlich als Komponist und Solist zugleich vor deutsche Hörer. Eine Sensation also, den Vielgenannten in persona zu sehen, zu sehen, wie der junge, sehr bescheidene, sehr nervöse Mann unter fortwährend kreiselnden Verneigungen nach allen Seiten seinen Stuhl am Flügel zu erreichen sucht, ängstlich an Furtwänglers überlegener Ruhe sich orientiert und dann, beim Erklingen des ersten Tones, auf einmal aller Befangenheit ledig, Herr der Lage wird . . . Das Klavierkonzert, das kaum diesen Namen verdient — denn das Klavier tritt zurück hinter den sehr betonten Bläsern und Bässen —, ist kein „echter" Strawinsky mehr, wie wir ihn bisher kannten, unterscheidet sich von der „Geschichte vom Soldaten", von „Petruschka" und dem Ballett „Le sacre du printemps" durch völlig westliche harmonische Partien, die besonders am Ende des ersten und während des zweiten Satzes ebensogut von einem Romantiker, vielleicht gar von Pfitzner (Verzeihung, Herr

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19241207/3